

Frühgeschichtliche Wallanlage

Walter Dippel

Bevor Beiseförth entstand, lebten schon Menschen in unserer heutigen Gemarkung. Vor etwa 2000 Jahren bauten sie auf dem südwestlichen Ausläufer des Wildsberges einen Ringwall, von dem noch heute einige Teile erhalten sind.

Dr. Willi Görich vom Landesamt für geschichtliche Landeskunde in Marburg entdeckte ihn 1955 bei einer Exkursion auf den Wildsberg. Er wollte mit dem Heimatforscher Waltari Bergmann die Lage der Wildsburg erkunden.

Die Wallanlage beschrieb er als einen etwa 400 m langen doppelten Abschnittswall, der Teil einer Schanze ist, die quer über die Landzunge der Fuldaschleife verläuft und sie abriegelt. Der Vorwall befindet sich bei der Höhe 262 im Sattel. Zwischen den beiden Wällen lag wahrscheinlich ein Schutzgraben, der die Angreifer aufhalten sollte.

Im April 1959 bestätigte der Landesarchäologe Dr. Uenze nach Studium der Anlage diese als frühgeschichtlich.

R. Gensen lokalisierte in dem „Führer zu archäologischen Denkmälern“ die Wallanlage genauer: *„Der Zufahrtsweg (über das Benscherod) zum Wildsberg kreuzt oberhalb des Eisenbahntunnels einen nicht sehr ausgeprägten Wall. Dieser ist auf der Nordwestflanke des Berges durch mehrere Wegehöhlen gestört und nur schwer zu erkennen; danach führt er leicht hangabwärts nach Nordosten.“*

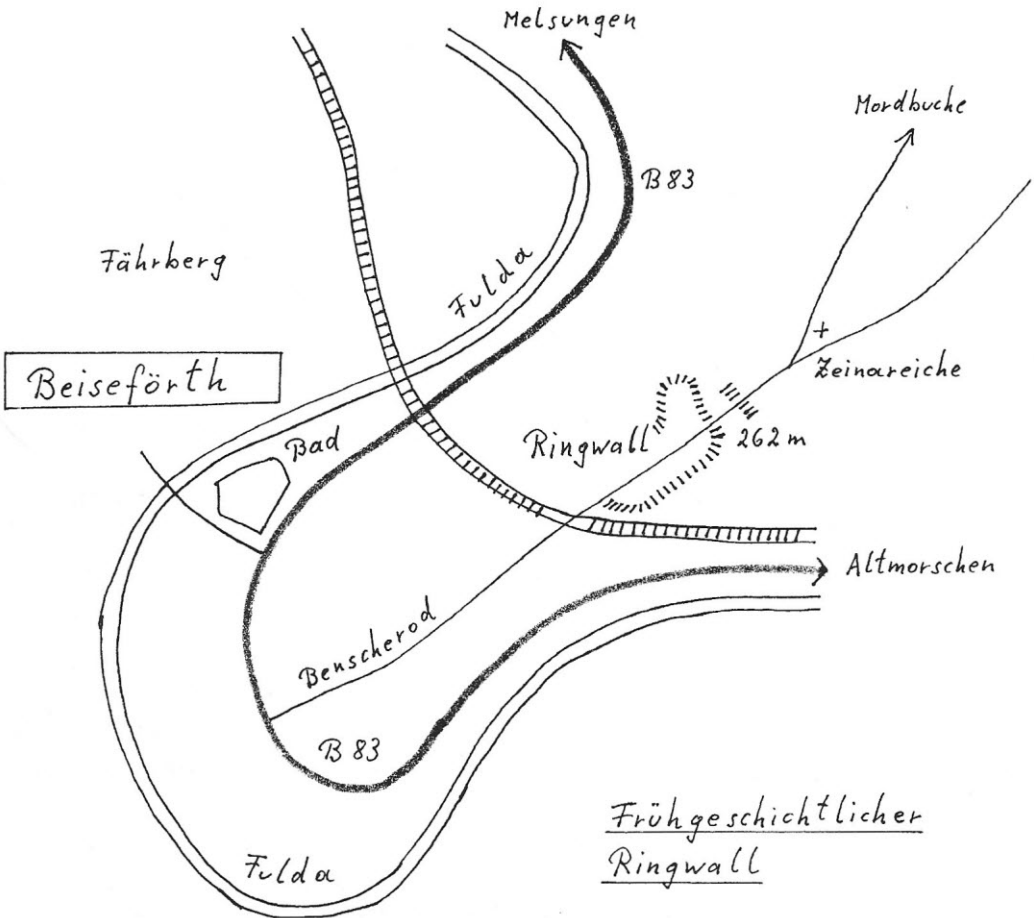
Auf der ebenfalls steilen Südostseite des Wildsbergausläufers folgt die Befestigungslinie als schwach ausgeprägte Geländekante, die zunächst wieder durch einen Hohlweg gestört ist, in etwa parallel dem Kammweg nach Nordosten, wobei diese Kante entsprechend dem Gelände leicht ansteigt.

Nach etwa 400 m von der Südostspitze der Wallanlage aus biegt der Wall, der nun deutlicher ausgeprägt ist, nach Nordwesten um und überquert südöstlich des ausgeprägten Sattels die Höhe, wobei ihm auf der Nordostseite zum Sattel hin ein schwacher Graben vorgelagert ist. Der Wall führt dann hangabwärts, um im Norden eine größere, sanfter geneigte Fläche im Bogen zu umschließen.

Von diesem Bogen aus steigt der Wall bald wieder nur als Terrasse ausgeprägt nach Südwesten hangaufwärts an. Diese Terrasse ist bald nicht mehr eindeutig zu erkennen. Sie muß aber als Befestigungslinie an das als zu Anfang beschriebene, auf der nordwestlichen Bergflanke erkennbare Wallstück anschließen.

Die größte Wallhöhe beträgt im Nordosten des Geländesattels etwa 1,50 m. Von der heutigen Grabensohle aus ergibt sich eine Höhendifferenz von etwas über 2 m. Die von Wall und Terrasse umschlossene Fläche beträgt etwa 4 - 5 ha.

Datierende Funde sind von der Anlage nicht bekannt. Vergleicht man sie mit dem Ringwall der Eubenhardt nördlich von Cölbe, so bietet sich eine Datierung in die römische Eisenzeit an.“



Während dieser Zeit lebten in unserem Raum die Chatten. Sie hatten ihr Land mit einer Kette von Ringwällen gesichert, aus denen sie durch ständige Angriffe die Römer bedrohten. Mit anderen germanischen Stämmen kämpften sie in der Schlacht im Teutoburger Wald, in der im Jahre 9 n. Chr. die Römer geschlagen wurden.

Als Vergeltung drang im Jahr 15 n. Chr. der römische Feldherr Germanicus in das chattische Land ein und zerstörte Mattium, den Hauptsitz der Chatten, der im Raum Maden-Gudensberg lag. Viele Chatten flüchteten über die Eder und zerstreuten sich in östlich gelegene Täler.

So könnten sie auch in unseren heutigen Gemarkungsbereich gekommen sein, und wie es ihrem Sicherheitsbedürfnis entsprach, den Ringwall über dem jetzigen Beiseförther Tunnel gebaut haben.

Diese Anlage ist das älteste geschichtliche Zeugnis, das im Beiseförther Gemarkungsbereich liegt. Daß es rund 2000 Jahre überdauert hat, grenzt an ein Wunder.

Für den Laien sind zwei Teilabschnitte des Walls auch heute noch deutlich zu erkennen. Den ersten findet man, wenn man den Kammweg über das Benscheroth Richtung Zeinar-Eiche bergauf geht. Etwa 150 m nach Eintritt in den Wald, direkt über dem Tunnel, durchschneidet der Weg den Wall, der sich an beiden Wegseiten etwa 1,50 m auftürmt. Er läuft an der rechten Wegseite weiter, biegt nach 10 m rechts ab und führt 110 m auf der Südwestseite des Wildsbergausläufers hangabwärts. Handgroße Steine bedecken seinen Rücken. Am unteren Ende ist er am ausgeprägtesten und erreicht eine Höhe von 1,20 m.

Ab hier ist der weitere Verlauf des Walls nicht mehr zu erkennen. Er muß sich parallel zum Kammweg nach Nordwesten erstrecken und entsprechend dem Gelände leicht ansteigen. Wahrscheinlich ist er hier, wo er quer zum Abhang verlief, durch das ablaufende Regenwasser weggespült worden.



Frühgeschichtlicher Wall auf dem Wildsberg

Der längs zum Abhang laufende Wall ist deshalb besser erhalten, weil er von der Erosion nicht so stark betroffen war und aus strategischen Gründen höher gewesen sein muß, um die Feinde, die ja auf gleicher Höhe wie die Verteidiger standen, besser abwehren zu können.

Der zweite deutlich erkennbare Teilabschnitt befindet sich auf der linken Seite des Kammwegs, wo dieser bei der Höhe 262 in einen ausgeprägten Sattel mündet, etwa 50 m südöstlich der Zeinar-Eiche.